





Arch. Ludwig Ruff, Nürnberg. Speisezimmer im Hause S. in Bamberg



## Speisezimmer im Hause S. in Bamberg

Entwurf: Architekt Professor Ludwig Ruff, Nürnberg

Die Möbel sind in Mahagoni natur, matt anpoliert, mit Zitronen- und Ebenholzintarsien ausgeführt. Beschläge versilbert. Bezüge Schweinsleder, rötlich gebeizt. Vorhänge grau-grüner Seidenrips. Wände: Schleifackholz mit Silberstäben. Decke Stuck. Oberfläche der Stäbchen vergoldet. Lüster versilbert

## Vorraum und Diele

Welche Aufgabe obliegt dem Vorraum? Der Flur ist jener Raum, von dem wir, bei Eintritt in das Haus, jedes einzelne Zimmer des Erdgeschosses, abgesehen von den Nebenräumen der Küche, erreichen. Vom Flur aus führt auch die Treppe in das Obergeschoß. Dieser Raum nimmt nun vor allem die Ablage für die Überkleider auf. Wohl kaum werden wir uns nur mit einem Hakenbrett begnügen. Besser ist es, wir schaffen eine eigene Nische, die entweder baulich durch Errichten von ein oder zwei Scheidewänden oder einfacher, durch Querstellen eines Schrankes, geschaffen wird. Ein Vorhang mag dieser Nische als vordecker Abschluß dienen. Noch geeigneter aber erweist sich ein eingebauter Schrank, in dem man die Kleider auf Bügeln unterbringt. Vielfach wird auch, je nach Bedarf eine kleine oder größere Abstellnische für Ski, Kinderwagen, Fahrräder oder Koffer notwendig sein. Vielleicht nützt man hierfür den Raum unter der Treppe aus. Koffer und sonstige seltener gebrauchte Gegenstände kann man auch in eigenen Fächern an der Decke dieses Vorraums abstellen, wenn wir über wenig Platz in unserem Eigenheim verfügen. Der Vorraum des Erdgeschosses nimmt schließlich noch das Klosett auf, das man am besten auf die nördliche Seite rückt.

Aus „Das Eigenheim“. Sein Bau und seine Anlage. Von Dipl.-Ing. Karl Maria Grimme, Michael Winkler-Verlag, Leipzig-Wien

Vielfach wird der Vorraum zum Wohnraum, zur Diele also, wo sich ein Kamin (mit Dauerbrandeinsatz, mit Gas- oder Zentralheizungs radiator) und entsprechende Sitzgelegenheiten befinden. Die Diele kannte man bisher meist nur auf vornehmen Landsitzen. Sie kommt aber auch für das kleine Einfamilienhaus in Betracht, ja sie kann da gerade zum eigentlichen Wohnraum, zum Hauptraum des Hauses werden, dem man einen Großteil der Grundrißfläche des Erdgeschosses zuweist. In diesem Fall behält man ihr von der Breitseite des Hauses möglichst viel Wandfläche vor, um der Diele eine entsprechende Belichtung zu sichern. Wichtig ist, daß in diesem Fall, wo der Vorraum zur Diele wird, ein gut dichtender Windfang anzubringen ist. Stehen aber reichere Mittel zur Verfügung, so kann man dieser Diele eine Glasveranda vorbauen, wobei auch die Zimmerwand der Diele durch eine Glaswand ersetzt wird. Diese Veranda wirkt ebenfalls als Windfang und dient in der kalten Jahreszeit als Wintergarten, sie wird vielleicht so gebaut, daß die Glaswände im Sommer zurückgeschoben werden können. Durch die Koppelung einer Glasveranda mit einer Diele schaffen wir jene unmittelbare Verbindung zwischen Haus und Garten, die unsere Zeit so sehr anstrebt.

Fortsetzung Seite 132



Kredenz aus dem Speisezimmer im Hause S. in Bamberg



**Arch. Liane Zimmler, Wien**  
Wohn-Speisezimmer

**Möbel:** Rotes Sapelli-Mahagoni  
**Bezüge:** Englisches Leinen  
Wände und Decke hellgelb,  
Vorhang hellgelber Shantung  
mit Orange und Braun

Der kleine Klappptisch auf dem Bilde  
unten, im linken Büfetteil aufzube-  
wahren, kann auch zur Vergröße-  
rung des Eßtisches (s. Bild oben)  
verwendet werden





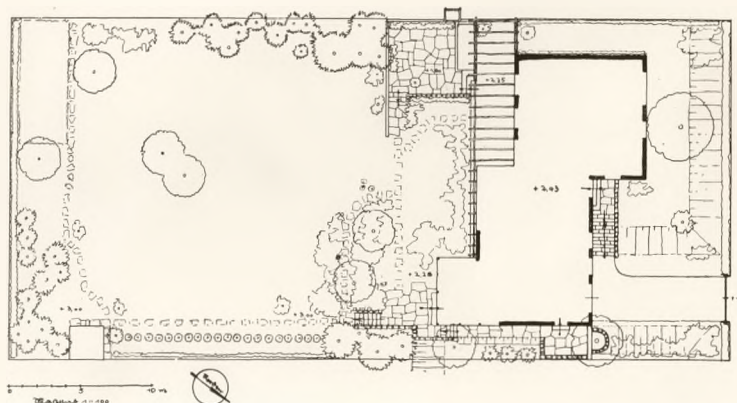
## Kleiner Wohngarten

beim Eigenheim des Architekten A. Lürken in Aachen

**Gartenanlage:** Arch. H. Kaldenbach und  
M. Steffens, Aachen

**Hausentwurf:** Arch. Bachmann und Lürken,  
Aachen

Das eingeschossige, flachgelagerte Wohnhaus öffnet sich weit zur Gartenseite. Vor den Wohnräumen liegt eine ziegelsteingepflasterte Terrasse, von der ein paar Stufen in ein kleines Sonnenhöfchen hinabführen, mit Wasserbecken und moosbewachsenen Steinfugen, umfriedet von weißen Wänden und beschattet durch einen weinbewachsenen Laubengang. Der übrige Teil des Gartens besteht aus einer großen Rasenfläche mit Birken und Fichten, die auf dem Grundstück vorhanden waren



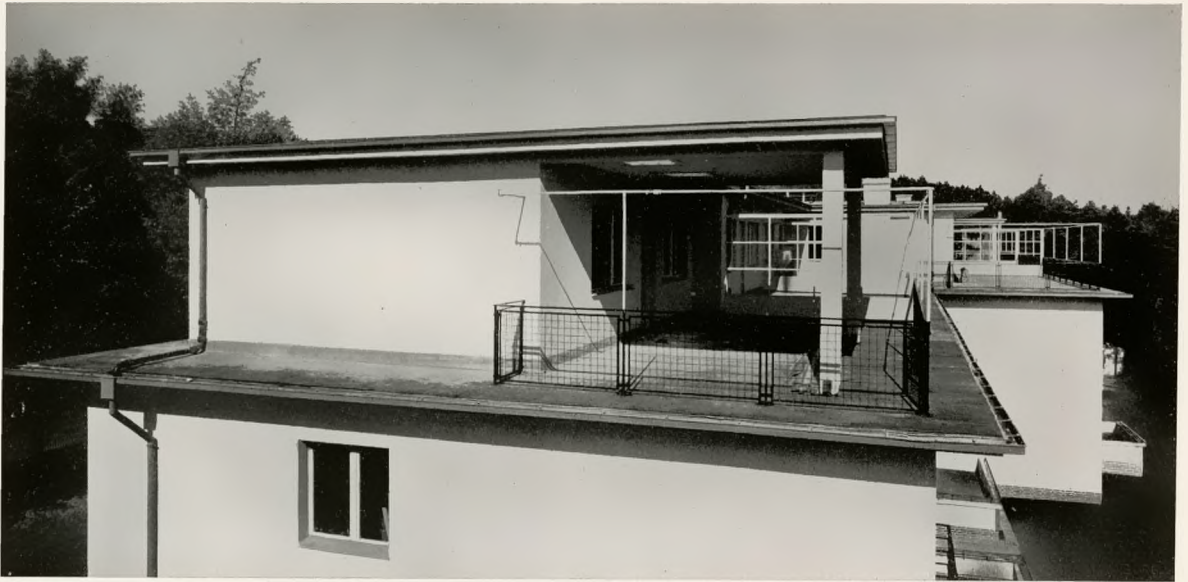
Lageplan von Garten und Haus



Terrasse und Rasenplatz mit Wasserbecken vor dem Haus



Blick vom Wintergarten (Glasveranda) in den Garten



Arch. K. H. Tischer, Berlin. Dachterrassen an den zweistöckigen Mietswohnungen in Berlin-Grunewald

Das Dachgeschoß bedeckt die halbe bebaute Fläche, während die andere Fläche, in Dach-Terrassen aufgeteilt, zu den einzelnen Wohnungen gehört. Aufnahme vor der beiderseits matten Verglasung der Trennwände zwischen den einzelnen Wohnungen

## Eine Wohngruppe in Berlin-Grunewald. Von Otto Riedrich

Entwurf: Dipl.-Ing. Kurt Heinrich Tischer, Architekt BDA, Berlin

Diese Gruppe ist besonders bedeutungsvoll dadurch, daß sie auf einem Gelände ermöglicht wurde, für welches nach der Bauordnung nur Einfamilienhäuser mit  $\frac{2}{10}$  Bebauung der Grundfläche vorgesehen waren. Danach hätte sich die Anlage nicht wirtschaftlich gestalten lassen. Es war daher ein sehr guter Gedanke des Architekten, zu versuchen, die für Einfamilienhäuser möglichen Erleichterungen auf Miethäuser anzuwenden, nämlich das Dachgeschoß zur Hälfte auszubauen. Da im Dach keine selbständige Wohnung sein darf, so mußte die Lösung so erfolgen, daß auf das Obergeschoß ein Dachgeschoß aufgesetzt wurde, welches innerhalb der Wohnungen durch Treppen mit dem Obergeschoß verbunden ist. Es entstanden also auf diese Weise zweigeschossige Wohnungen. Das Dachgeschoß darf nur die Hälfte der Hausfläche betragen, wodurch sich, da alles eben gedeckt ist, die wundervollen Terrassen ergaben. Unter Anwendung aller Erleichterungen wurde also eine Bebauung für die Miethausgruppen von  $\frac{3}{10}$  der 14000 qm großen Fläche mit  $\frac{2}{12}$  Geschossen erreicht, was einer Ausnutzungsziffer von  $7\frac{1}{2}$  statt ursprünglich 4 entspricht. Die Besitzer standen dem Projekt ziemlich ungläubig gegenüber. Der Architekt ist aber glänzend gerechtfertigt, denn es sind alle Woh-

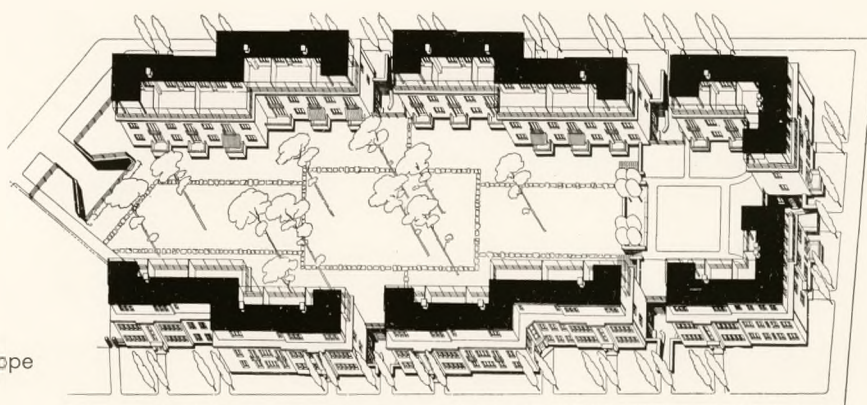
nungen vermietet. Besonders unter den augenblicklichen Verhältnissen, die wohl noch für eine Weile gültig bleiben werden, ist diese Lösung allgemein wichtig.

Wie die Bilder erkennen lassen, ist der Rand des Grundstückes bebaut, die Bauweise zwischen den einzelnen Blöcken wurden für Garagen verwandt, die in das Gelände eingesenkt wurden. Jeder Block enthält abwechselnd im Erdgeschoß  $2\frac{1}{2}$ - und  $3\frac{1}{2}$ -Zimmer-Wohnungen mit vollständig eingerichteter Küche, Bad und sehr schöner Diele. Der Oberbau der Häuser ist dann gewissermaßen als Einfamilienhaus anzusehen. Die Obergeschosse enthalten die Wohnräume mit eingerichteter Küche, Kammer und Toilette, die Diele ist geräumig, eine Treppe führt zum Dachgeschoß mit zwei Schlafräumen, in die Schränke eingebaut sind, Bad und der sehr geräumigen Terrasse. Auch hier wechseln  $4\frac{1}{2}$ -Zimmer-Wohnungen mit solchen ab, die  $5\frac{1}{2}$  Zimmer haben. Es wurde alles getan, um die Wohnungen unter sich gut abzuschließen. Die einzelnen Terrassen sind durch Mattglaswände voneinander getrennt, außerdem ist ringsum ein Stangengerüst mit Ringen angeordnet, so daß jede Familie Vorhänge anbringen kann. Die Grundrisse zeigen weiter, daß die Wirtschaftsräume gegen die Straße

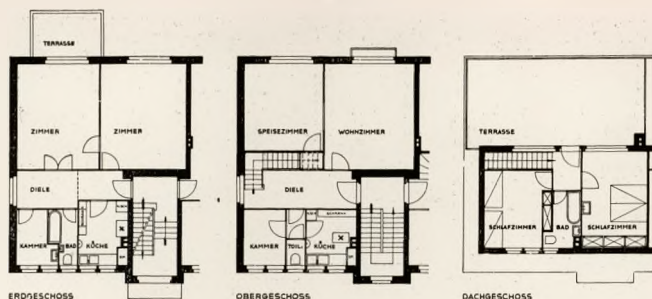


Gartenansicht eines Bauteils an der Karlsbader Straße  
Alle Nebenräume liegen zur Straße, zum Garten nur Wohnräume

Lageplan  
der ganzen Wohngruppe



Arch. B. D. A. Kurt Heinrich Tischer, Berlin. Wohngruppe in Berlin-Grünwald



Wohngruppe in Berlin-Grünwald

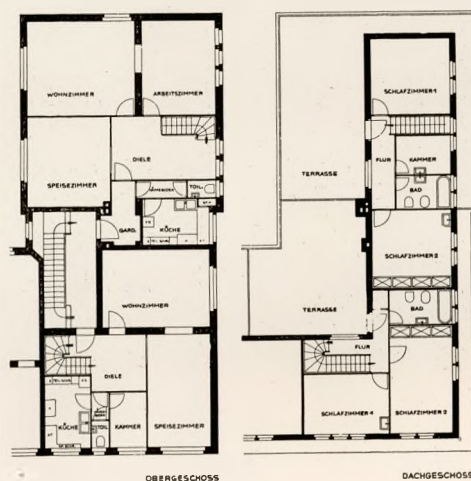
2 1/2- und 4 1/2-Zimmer-Wohnungen im Normaltyp

zu liegen, gegen den weiten parkartigen Innen-  
garten sind die Wohnräume angeordnet.

Der Architekt hat die einzelnen Bauteile geschickt  
gruppiert, der Anlage ist dadurch jede Starrheit und  
Nüchternheit genommen. Ferner sei auch hier  
darauf hingewiesen, daß auch dieser Architekt der  
Wandfläche ihr Recht zukommen läßt, er zerreißt  
die Geschlossenheit nicht durch breite durchgehende  
Fenster, die dem Raume an sich und der Raum-  
wirkung so ungünstig wie nur irgendmöglich sind.  
Die Häuser sind keine Wohnmaschinen, sondern  
bezügliche Behausungen, die sich jeder Einrichtung  
fügen. In den größeren Wohnungen befinden sich  
auch Kamine für offene Feuerung. Die Ausstattung  
der Räume ist einfach, aber gediegen. Die glatten  
gesperrten Türen erhielten Weißbronzebeschläge,  
die Wände wurden je nach Wunsch der Mieter  
behandelt. Die Treppenhäuser wirken in ihrer  
Einfachheit sehr vornehm. Die Wände sind blaß-  
grün gestrichen, die Treppengeländer sind leuch-  
tend rot, die Handläufer Weißbronze, Fußböden  
grau, darauf ein grauer Läufer. Da keine Dach-  
böden vorhanden sind, wurden alle Nischen, Ecken,  
Unterbauten der Innentreppe weitgehendst durch  
Schrankeneinbauten ausgenützt. Auch in den Dielen

und Fluren wurden Hängeböden so angeord-  
net, daß sie den Raumeindruck nicht stören.  
An Abstellraum ist also so viel vorhanden,  
daß der Speicher nicht vermißt wird. Die  
Waschküchen sind gruppenweise angeord-  
net, alles wird durch Maschinen erledigt, so  
daß die Wäsche in wenigen Stunden schrank-  
fertig ist. Zentralheizungen und Warm-  
wasserversorgungen wurden vier angeordnet,  
was für einen etwaigen Verkauf einzelner  
Teile der Baugruppe sehr wesentlich ist.

Die sehr großen repräsentativen Wohnungen  
in der Stadt werden immer mehr an Bedeu-  
tung verlieren, der Zug nach freierem Wohn-  
en in einfacheren Verhältnissen wird sich  
mehr und mehr bemerkbar machen. Ein eigenes  
Haus zu bauen haben sehr viele Familien, selbst  
wenn sie die Möglichkeit dazu haben, nicht den Mut.  
Gruppen dieser Art mit den mancherlei Mög-  
lichkeiten werden daher immer ihre Freunde finden.



Wohngruppe in Berlin-Grünwald

4 1/2- und 5 1/2-Zimmer-Wohnungen im Eckbau

## Vorraum und Diele

(Fortsetzung von Seite 126)

Um diese, als zentraler Wohnraum gedachte Diele  
gruppieren sich nun die einzelnen Nebenräume,  
vielleicht auch noch das eine oder andere Wohn-  
zimmer, das etwa dem Herrn oder der Frau des  
Hauses vorbehalten bleibt. Ist ein Obergeschoß  
vorhanden, so wird es zu empfehlen sein, den Vor-  
raum dieses Obergeschosses durch eine Tür gegen  
die Treppe und damit gegen das Erdgeschoß abzu-  
schließen, damit nicht die verbrauchte Luft des  
Erdgeschosses, damit nicht Zigarren- und Zigaretten-  
rauch in die Schlafräume dringen.

Bei eingeschossigem Ausbau des Kleinthauses ist  
es aber auch möglich, sich vielleicht nur mit einer

solchen Diele zu begnügen, um die herum nischen-  
artig die Schlafkabinen, die Koch- und Waschge-  
legenheiten, das Klosett und die eingebauten Kasten  
angeordnet werden. Der Vorteil dieser Grundriß-  
lösung besteht darin, daß von einem Hauptraum  
aus sämtliche Nebenräume zu überblicken sind,  
überdies ist es hiedurch möglich, nicht wenig an  
Grundrißfläche zu sparen. Mag sich auch für eine  
solche Grundrißgestaltung des Eigenheims heute  
vielleicht noch nicht jeder entschließen, so ist es  
immerhin möglich, daß sich gerade das Klein-  
haus in nicht zu ferner Zeit nach dieser Richtung  
hin entwickeln wird.



**Arch. B. D. A. Kurt Heinrich Tischer, Berlin.** Wohngruppe in Berlin-Grunewald  
Blick in den Garten mit den großen Balkons vor den Erdgeschoß-Wohnungen und Dach-  
terrassen für die oberen Wohnungen





Durchblick von der Teplitzer-Straße in den Garten mit Einfahrt zu den Garagen

Arch. Kurt H. Tischler, Berlin  
Wohngruppe in Berlin-Grünwald

Eine Küche der Wohngruppe

Die Küchen sind mit Abwaschtischen, Ausgüssen, Herden, Spültischen, Vorratsräumen und Schränken gebrauchsfertig eingerichtet



## Vogelbecken im Garten. Von Otto Valentien, Gartenarchitekt, Stuttgart-Sillenbuch

Mit vier Bildern von Vogelbecken nach Entwürfen des Verfassers

Das Wasser wurde als belebendes Element im Garten stets sehr geschätzt. Besonders die Barockzeit verwendete hierfür unerschöpfliche Mittel. Aus den Gärten Le Nôtres und seiner Zeitgenossen ist das Wasser nicht fortzudenken; ihre ganze Pracht und Großzügigkeit beruht im wesentlichen auf der verschwenderischen Anordnung der Wasserbecken, Kaskaden und Vogelbrunnen.

Die heutige Gartengestaltung bietet zu derartigen Anlagen keine Gelegenheit mehr. Aber die Freude am Wasser und an Wasserspielen ist geblieben, wenn sie sich auch nur an einem kleinen Brunnen oder einem kleinen Wasserbecken mit Seerosen und Goldfischen verwirklichen läßt.



Wasserbecken, mit Iris und Wasserrosen bepflanzt, in Verbindung mit einem Gartensitzplatz an eine Garage angebaut

Selbst für den kleinsten Garten gibt es noch einen Weg, den so berechtigten Wunsch des Gartenbesitzers nach einem Wässerchen zu verwirklichen. Für den Vogelbrunnen genügt ein kleines, flaches Becken, das sich mit den geringsten Mitteln in jedem Garten leicht schaffen läßt und das uns gleichzeitig den Einzug der Vogelwelt in unseren Garten sichert, wenn nicht alle anderen Voraussetzungen hierfür fehlen. Das Vogelbecken soll den Vögeln Gelegenheit geben zu trinken und sich zu baden. Hierfür sind bestimmte Voraussetzungen nötig, die bei der Anlage beachtet werden müssen. In erster Linie suchen die Vögel

nur solche Stellen auf, die eine gute An- und Abflugsmöglichkeit sichern. Versteckte Plätze, etwa unter dichtem, allseitigem Gestrüpp sind daher ganz ungeeignet. Hier wird sehr oft der erste Fehler gemacht. Immer wieder werden ganz abgeschlossene Plätze für die Aufstellung gewählt in der Annahme, die Vögel wünschen gegen jede Einsicht geschützt zu sein. Das ist aber nicht der Fall, wenn auch ein sehr belebter Platz zur Aufstellung nicht geeignet ist. Leichter, regelmäßiger Verkehr stört die Vögel nicht, sie legen aber Wert auf einen übersichtlichen Standort, damit sie wildernde Katzen und dergleichen rechtzeitig entdecken und ungehindert abfliegen können. Die Anwesenheit einer Katze im Haus ist in jedem Fall für den Vogelfreund eine sehr hohe Belastung.

Weiter muß bei der Tränke darauf geachtet werden, daß die Vögel gut aufsitzen und in dieser Haltung bequem das Wasser erreichen können. Beim Bad ist ferner nötig, daß die Vögel verschiedene seichte Wassertiefen aufsuchen können. Als Vogelbad genügt z. B. in primitivster Form eine flache, mit Wasser gefüllte Schale, die an einem bestimmten Platz stehen bleibt. Das Wasser kann 4–5 cm tief sein, jedoch sollten einige flache Steinchen nur leicht vom Wasser überspült sein. Bei einem aus Stein gehauenen Vogelbad werden für den Wasserstand am besten gleich verschiedene Tiefen vor-



Vogeltrink- und Badebecken, aus rotem Sandstein gehauen, auf den Rasen aufgesetzt



Aus Lehm gestampftes Becken mit Plattenrand, ebenerdig im Rasen liegend



Vogeltrink- und Badebecken, aus rotem Sandstein gehauen, auf den Rasen aufgesetzt

gesehen. Der Boden des mittleren eigentlichen Bades sollte leicht schräg tieferführen und von einem erhöhten Rand umgeben sein, der kaum mit Wasser bedeckt ist.

Weder das Vogelbad noch die Tränke bedürfen einer direkten Wasserzuleitung, sie können mit der Kanne gefüllt werden. Zur Frischhaltung ist eine Wasserpflanze wertvoll, die in einer flachen Schale eingesetzt wird. Wenn größere Pflanzen wie Schwertlilie, Rohrkolben, Seerosen oder dgl. eingepflanzt werden sollen, muß das Bassin mindestens 60 cm tief sein. Für viele Seerosensorten genügt noch als Minimum eine Wassertiefe von 30 cm. Das Becken muß so groß sein, daß durch Einlegen größerer Steine innerhalb des Beckens eine Badegelegenheit gebildet werden kann. Die Fläche hierfür darf nicht zu klein sein.

Wo sich eine direkte Wasserzuleitung durchführen läßt, sollte man nicht darauf verzichten; ein leichter Tropfenfall klingt dem Ohr nicht nur sehr angenehm, sondern das noch so leicht fließende Wasser fördert die Ansiedlung kleiner Farne und Moose, die dem Ganzen eine lebendige Patina geben.

Der Kosten halber aber wird man gewöhnlich auf die Zuleitung verzichten müssen, weil sie die kostspieligste Seite des ganzen Unternehmens darstellt. Vor allem deshalb, weil mit der Zuleitung auch gleichzeitig eine Ableitung verbunden sein muß. Sehr oft wird sogar auf die Aufstellung eines Vogelbeckens nur in der Annahme verzichtet, daß es ohne die teure Zuleitung nicht geht.

Die Gefahr einer Verunreinigung des Wassers ist gering. Die flachen Vogelbäder lassen sich ab und zu mit dem Schlauch einfach ausspülen. Die tie-

feren Becken werden mit Wasserpflanzen und einigen Goldfischen besetzt, die das Wasser biologisch unbedingt frisch halten, wenn die Zusammensetzung der eingefüllten Erde richtig erfolgt. Hier wird sehr oft der Fehler gemacht, daß humose oder gar Schlamm Erde eingefüllt wird, die dann sehr bald fault und Gase bildet. Am besten ist reiner Lehm mit einer Flußsanddecke und zur Düngung der Pflanzen eine geringe Menge gut abgelagerter Kuhdung. Dann kann das Wasser den ganzen Sommer im Becken bleiben, es braucht nur die verdunstende Menge regelmäßig beim Gießen nachgefüllt zu werden. Der Verfasser hat eine große Wasserstande mit verschiedenen Wasserpflanzen besetzt und außer einigen Fischen auch eine Teichmuschel darin gehalten. Wenn das Wasser nicht unbedingt rein geblieben wäre, hätte sich die empfindliche Teichmuschel nicht halten können. Selbst die Verunreinigung mit Algen hat stets nur eine bestimmte Zeit gedauert, bis die benötigten Nährstoffe verbraucht waren. Einige Schnecken sorgten für die Ergänzung der kleinen Gemeinde, die alle Glieder zu einer kleinen, selbständigen Welt in sich vereinigte.

Die beigelegten Fotos zeigen verschiedene Beispiele, wie sich im kleinen Garten auf einfachste und billigste Weise ein kleines Wasserbecken anordnen läßt. Wenn wir berücksichtigen, daß ein solches Becken uns gleichzeitig die Möglichkeit bietet, unseren Garten durch einige interessante Wasserpflanzen wie Froschlöffel, Pfeilkraut, Rohrkolben, Wassertanne, Seerosen usw. zu vervollständigen, so erkennen wir, daß mit ihm eine ganze Summe neuer Freuden in unsern Garten einzieht.

## Der Schreibtisch. Von Architekt Felix Rummel-Pasing

Es ist noch nicht allzulange her, da gehörte es zum „Guten Ton“, ein Herrenzimmer zu besitzen. Erfüllte schon der Bücherschrank nur hinter den Glastüren seinen Beruf, so hatte der Schreibtisch seinen Beruf verfehlt. Auf ihm wurde nicht geschrieben. Trotz gehefteter Ledermappe und pompösem Schreibzeug aus Zöblitzer Serpentin. Es war kein Platz auf dem Schreibtisch, da die Platte außer einem großen Rahmen mit Fotos aus der letzten Sommerfrische, noch Vasen, Rauchzeuge, eine Dantebüste und eine Statue des Fechtens oder der Venus aufnehmen mußte, und schließlich noch der Radio darauf landete. Vom Innern des Schreibtisches wollen wir schweigen.

Die Knappheit des Einkommens hat mit dieser Idylle aufgeräumt. Schade! Wenigstens vom Standpunkte des neckischen Beobachters aus. Aber es hilft alles nichts. Der Schreibtisch ist kein Luxusmöbel mehr, er ist ein Hausgerät geworden und verlangt, daß er seinem Zwecke entsprechend benutzt werde.

Und der Architekt? Er soll aus dem Luxusmöbel ein Hausgerät gestalten. Kein Maschinenmöbel, das nüchtern und reizlos nur seinen Zweck erfüllt. Solche Möbel gehören ins Büro. Er soll das Schöne mit dem Praktischen verbinden. Das erscheint nicht so leicht. Unsere architektonische Linie ist immer noch streng. Sie trägt noch zu sehr den Stempel der letzten zwanzig Jahre. Wir müssen erst wieder lernen, froh und heiter zu sein.

Zunächst wird sich der Architekt darauf einstellen, das Praktische zu ergründen. Er wird finden, daß ein Arzt, der seine Praxis in einer Kartothek zusammenhält, einen anderen Schreibtisch braucht als ein Ingenieur, der Pläne und Maschinenteile bei seinen wissenschaftlichen Schreibereien zur Hand haben will. Oder ein Rechtsanwalt, der in dicken Wälzern nachschlagen und bearbeitete Akten zur Seite legen will. Der Schreibtisch des Kaufmanns muß die Branche berücksichtigen, denn es sollen nicht nur Formulare und Schreibmaterial untergebracht werden, sondern auch Muster, Kataloge,



Schreibtisch mit halbhohen Füßen. Beiderseits Schränken und Schubkästen. Durchgehende Rückwand

Entwurf: Arch. Paul Griesser, Bielefeld



Sekretär mit schräger Klappe. Kommoden-Unterbau mit zwei breiten Schubkästen. Hohe Füße. Vergrößerung der Schreibfläche durch den inneren Teil des Aufsatzes

Entwurf und Ausführung: Möbelfabrik Eugen Buschle, Stuttgart



Sekretär mit Tischunterbau

Entwurf und Ausführung: Möbelfabrik Georg Schoettle, Stuttgart

Sekretär in einem Wohnzimmer-Bücherschrank.  
Die Platte ruht auf einem Vorsprung des Unterbaues, wodurch sie stabiler ist

Entwurf: Arch. Paul Griesser, Bielefeld

Modelle. Äußerst reizvoll ist es auch, einem Wissenschaftler den Schreibtisch zu bauen, der an Hand von Fotos seine Werke schreibt. Und wir merken auf einmal, daß die Grenzen doch nicht so eng gezogen sind. Auch nicht in der Gestaltung der äußeren Form. Wenn sich auch der Architekt noch darauf beschränken muß, die Proportionen abzuwägen, mit ihnen das Spiel der Gestaltung zu treiben, so war er doch erfinderisch genug, durch verschieden hohe Füße dieses Spiel abwechslungsreich zu gestalten. Es ergaben sich immer wieder neue Proportionen, die eine neue Lösung verlangten, ganz abgesehen von den verschiedenen Fußgestaltungen, die in ihrem Übergang zum Corpus den Schreibtisch tragen müssen. Auch die Rückseite wurde ausgebildet und für den Bücherwurm ein Regal eingebaut.



Ungeahnte, aber auch schwierige Gestaltungsmöglichkeiten ergaben sich, als sich die Starrheit der Symmetrie löste und die Asymmetrie das Bestreben nach Sachlichkeit förderte. Organisch gerechtfertigt sind diese Formen durch das praktische Bedürfnis und durch die Erkenntnis, die Hausgeräte von innen heraus zu gestalten.

Aber auch in den Fällen, wo das Schreiben nur eine untergeordnete Rolle spielt und doch eine Schreibgelegenheit nötig ist, fand der Architekt neue alte Wege: er griff in Urgroßvaters Zeiten zurück und holte den Sekretär hervor. Das Spielerische der Gestaltung war hier fast unbegrenzt: als Sekretär für sich, mit hohen Füßen, mit Kommoden-Unterbau, als Einbau in einem Bücher-

Asymmetrischer Herrenzimmer-Schreibtisch mit Schränkchen rechts. Schubkasten unter der Platte. Die breite Platte wird organisch richtig getragen durch das starkeingerückte Schränkchen

Entwurf: Arch. Josef Hillerbrand, München  
Ausführung: Deutsche Werkstätten, Hellerau



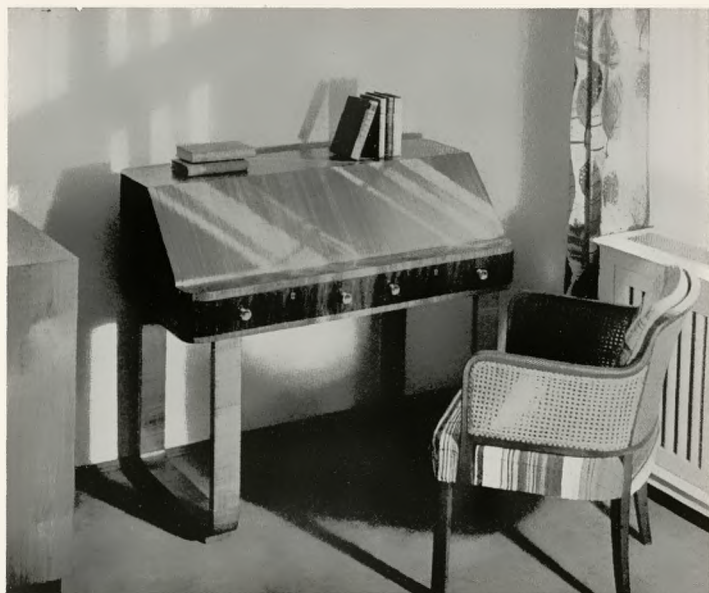
**Oben :** Kinderarbeitsstisch mit Schränkchen und Schubkästen. Große Nische in der Mitte für zwei Stühle. Große Arbeitsmöglichkeit

Entwurf : Arch. Liane Zimble, Wien

**Unten:** Schreibklappe, in Bibliothekswand eingebaut. Die Klappe ruht auf Zugkulis- sen, um ihr mehr Halt zu geben. Vergrößerung der Schreib- und Ablagemöglichkeit durch Nische unter der Fach-Einteilung

Entwurf : Arch. Fritz August Breuhous, Berlin





Sekretär mit schräger Klappe.  
Plattenaufgabe auf Tischunterbau

Entwurf: Arch. Friedrich Pütz, Berlin



Asymmetrischer, mittelgroßer  
Schreibtisch mit Schränkchen  
links. Auch für Wohnzimmer  
und Einraum-Wohnungen ge-  
eignet

Entwurf: Arch. B. Hermkes, Frankfurt

schränk, zusammen mit einem Wohnzimmer-  
schränk, der zugleich die Geräte eines kleinen Haus-  
haltes aufnehmen konnte.

So sind dem phantasiebegabten Künstler Möglich-  
keiten in Hülle und Fülle gegeben, schöpferisch  
tätig zu sein. Es war nicht nötig, auf die Abwege  
zu geraten, die eine neue Gestaltung nur in der  
Anwendung der unglaublichsten Materialien sah:

Glas, Stahl, Messing, Kautschuk, Linoleum, Kunst-  
harz, gepreßter Käse, die Unzahl von Materialien,  
die extra zu diesem Zwecke erfunden wurden und,  
mit irgendeinem . . . lith getauft, den Weg zum  
sensationslüsternen Architekten fanden. Alles durfte  
bis zum Widersinn verwendet werden. Nur kein Holz!  
Das war zu organisch, nicht sachlich genug.  
Unser deutsches Volk hatte den Sinn für die gesunde



Asymmetrischer kleiner Schreibtisch mit Buchablage rechts. In seiner Form nicht als Schreibtisch wirkend, daher für Wohnzimmer und Einraum-Wohnungen geeignet  
Entwurf: Arch. Carl Fieger, Dessau-Berlin

Gestaltung nicht verloren. Es lehnte trotz verschiedener Ausstellungen, in denen die Außenseiter zum Worte kamen, den internationalen Kitsch ab. Und wir glauben, daß aus dem schlichten Holzschreib-

tische wieder deutsche Art und deutsches Kulturgut, deutsche Schönheit, deutsche Freude, deutsche Geisteskraft, aber auch der deutsche Wille zum Erfolg hervorwachsen wird.



Kleiner Schreibtisch mit Aufsatz. Unter der Platte Schubkästen. Der Aufsatz beiderseitig mit Schubkästen für Formulare, in der Mitte Gestänge für Brief-Ablage. Entwurf: Arch. Paul Hedquist, Stockholm



Schreibtisch mit hohen Füßen. Schubkästen. Eingezogene Schreibnische. Besonders fein die tragende Fußarchitektur. Entwurf: Arch. Bruno Paul, Berlin. Ausführung: Vereinigte Zoo-Werkstätten, Berlin

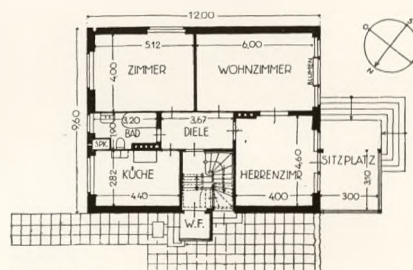


Arch. E. Muthesius und K. Weigel, Berlin. Haus W. in Guben. Straßenseite

## Haus W. in Guben — ein Zweifamilienhaus

Erbaut von den Architekten B.D.A. Eckart Muthesius und Klemens Weigel, Berlin-Nikolassee

Dieses Haus ist ein Typ, wie er hauptsächlich in mittleren und kleinen Städten verlangt wird. Zur Verfügung steht gewöhnlich ein kleines bis zu 800 qm großes Grundstück, auf dem sich ein mittlerer Beamter oder ein Angestellter in gehobener Position ein Haus bauen will. Die Mittel reichen nicht für den Idealzustand des Wohnens im Einfamilienhause. Es muß eine zweite Wohnung vorgesehen werden, deren Mietzins die Rentabilitätsberechnung des Bauherrn zu einem annehmbaren Ergebnis führt. Gewöhnlich wird in diesem Falle im Dachgeschoß eine mehr oder weniger provisorische Wohnung



Haus W. in Guben. Grundriß für Erd- und Obergeschoß



Arch. B. D. A. Eckart Muthesius und  
Klemens Weigel, Berlin-Nikolassee

Haus W. in Guben

Oben: Gartenseite

Unten: Veranda und Balkon



eingebaut. Der Nachteil dieser Lösung ist, daß der Mieter gar keinen Genuß vom Garten hat, und infolgedessen die Wohnung im Mietpreis mit denen jeder Mietkaserne in Konkurrenz treten muß.

In vorliegendem Falle wurde je eine genau gleiche Wohnung im Erd- und Obergeschoß eingerichtet. Der Bauherr hat durch die Verteilung Herrenzimmer, Sitzplatz, Garten den direkten Genuß und die Benutzung seines Gartens. Als Ausgleich dafür erhielt der Mieter einen sehr geräumigen Balkon über dem Sitzplatz der Erdgeschoßwohnung. Dieser Platz bietet eine sehr schöne Übersicht über den gesamten Garten und ist im Sommer sozusagen Hauptwohnraum

des Mieters. Die Form und die Grundrißlösung des Hauses erklärt sich aus der Lage des Grundstückes. Zur Verfügung stand ein verhältnismäßig schmaler, etwa 50 m tiefer Streifen vor einem ungefähr 30 m hohen Hang zum Flußtal. Da die Gartenseite des Hauses, die zugleich die Hangseite ist, nach Südwesten liegt, ergab sich die Lösung des Grundrisses. Die beiden Hauptwohnräume liegen nach Südwesten und öffnen sich zugleich nach der Sonne, nach dem Garten und nach der Aussicht. Das Haus ist mit hellem, rauhem Terranova verputzt, der Sockel mit Klinkern verblendet, das Dach mit silbergrauen Biberschwänzen gedeckt. Die Veranda ist massiv.

## **Neue Tapeten der Marburger Tapetenfabrik AG.** Von Kuno Graf v. Hardenberg

Professor Hans Christiansen ist eine vielfach begabte Persönlichkeit; wir kennen ihn als ideenreichen Kunstgewerbler und Architekten, der einst eine der Säulen der Darmstädter Künstlerkolonie war, von der die Erneuerung des Kunstgewerbes in Deutschland ausging, wir kennen ihn als Maler, der einen sicheren und eleganten Pinsel führt und eine eigene Farbenwelt meistert.

In seiner Eigenschaft als Tapetenkünstler — in der ihn das neue Jahr mit einer prächtigen Serie der Marburger Tapetenfabrik AG. zeigt — verfolgt Christiansen, wie überall, wo er sich betätigt, eigene Wege. Obenan steht für ihn natürlich, wie für jeden geschmackvollen Tapetenkünstler, der Grundsatz, daß die Zimmerwände nicht Träger irgendeiner lauten, aufdringlichen Ornamentik sind, nicht einen dekorativen Selbstzweck verfolgen dürfen, sondern lediglich Hintergrundcharakter haben können.

Unter voller Bejahung des Hintergrundcharakters der Tapete als Wandbekleidung läßt nun Christiansen seine Eigenart spielen, wenn er Tapetenmuster entwirft. Der Zeitforderung nach lichter und frischer Raumatmosphäre wird er dadurch gerecht, daß er fast immer nur helle Farben für seine Entwürfe wählt. Alles Überlaute, alles zu Starke, das die harmonische Raumgestaltung aus Tapete, Mobiliar und Teppichen erschwert, vermeidet er mit sicherem Takt.

Ein weiterer Vorzug seiner künstlerischen Bestrebungen ist der, daß er in der Wahl des Papierses sehr heikel ist. Glatte oder gar glänzende Papiere vermeidet er ängstlich, denn sie bedecken hart und poesielos die Wände und betonen ihren raum-

begrenzenden Charakter mehr als es erträglich ist. Dafür reizen ihn geriefelte und gerauhte Papiere, gestatten sie doch einen lockeren und duftigen Farbenauftrag, hie und da kann der lichte Grund leise aus Tiefen mitsprechen und es entstehen jene duftigen Tapeten, die den Wänden das Schwere, das Beengende nehmen und sie dank ihres stark stofflichen Wesens wie warme Gewebe bekleiden.

Die Musterung ist bei Christiansen nie ein Wesenhaftes, nie ein Unerläßliches, sie darf bei ihm nur leise mitklingen. Seine Ornamentik ist immer diskret, traumhaft, entrückt, mögen ihre Motive ferne Erinnerungen an einmal geschaute Blumenwunder oder an abstrakt konstruierte Linienführungen sein. Eine Prachtentfaltung schließt sich daher überall aus, das Höchste, was Christiansen hie und da zu geben wagt, ist eine leichte Überrieselung mit metallischem Glanz, wodurch er sehr reizvolle Wirkungen erzielt. Nie wird der Blick des Beschauers eines mit einer Christiansen-Tapete ausgestaffierten Raumes in lästiger Weise fixiert oder gar zu dem, allen Kranken so wohlbekannten und so qualvollen „Musterzählen“ verführt.

Das ist eine magische Wirkung, die nicht viele Tapeten erzeugen, mögen sie auch weniger herbe und weniger — man verstehe mich recht — spartanisch ersonnen sein als die Christiansens. Gerade dieses „spartanische“ Moment macht die neuesten Christiansen-Muster für unsere Tage, in denen das Volksgewissen lebendiger fühlt als jemals in Deutschland, in denen Aufwand und üppige Spielerei nicht mehr am Platze sind, zum trefflichen einfachen Ausdruck der Zeit und des Zeitstiles.



Zentrifuga-Tapeten der Marburger Tapetenfabrik AG., Marburg. Dessin Nr. 514/1 und 514/2







Foto Reidt

**Luise Scherf, München.** Kasuar und Wüstenfüchse

Ausführung: Staatl. Porzellanmanufaktur Nymphenburg

## Neues aus Nymphenburg. Von Effi Horn

Auch wenn man hundertmal schon durch die hellen, hohen Räume der Nymphenburger Porzellanmanufaktur zu München gegangen ist, wird man immer aufs neue gefangen genommen von dem Zauber edlen Porzellans, das hier in verschwenderischer Fülle schier unerschöpflichen Reichtum künstlerischer Formen- und Farbenharmonien ausbreitet. Von zeitloser, an kein Jahrhundert gebundener Schönheit strahlt schon die Lebendigkeit des Stoffes in seiner schimmernden, durchsichtigen Zartheit Wärme aus, die unaufdringlich jeden Raum füllt mit dem Hauch der Wohnlichkeit und der Gepflegtheit.

Obwohl jedes für sich stark ist in seiner Eigenart, geben sich doch die Jahrzehnte und Jahrhunderte hier in Nymphenburg ein Stelldichein, ohne sich zu bekämpfen. Zärtliche Porzellanschäferinnen des Rokoko tänzeln anmutig und furchtlos zwischen dem wilden Getier heutiger Plastiker, pausbäckige Barockengel flöten kleinen Biedermeierinnen ins Ohr, und an die klassischen, unvergänglichen Formen der alten Service, die schon die Tafeln alter Hoffeste schmückten, fügen sich die klaren, formschönen und zweckmäßigen Linien der in den letzten Jahren

mit sicherer Hand geschaffenen Gedecke in zwangloser Selbstverständlichkeit an.

Professor Wolfgang von Wersin hat hier einige Kaffee- und Teegedecke geschaffen, die trotz der Zierlichkeit ihrer Form sicher und zweckvoll gestaltet sind, deren Umrisse nicht erstarrt sind in kühler Sachlichkeit, sondern sich willig auflockern lassen vom Spiel des Lichtes. Halbhoch und halbrund ist z. B. eines, dessen Grundtönung von zartem Apfelgrün durchbrochen wird vom hell-silbernen Schimmer kleiner, wellenförmiger Platinornamente, und das in einer anderen Bemalung mit hellblauen, duftigen Kringeln auf weißem Grund wieder ein ganz neues, sommerlich helles Gesicht hat. Ein anderes, nur für den Teetisch gedachtes Service in halbrunder, niedriger Form bekommt ganz besondere, bestrickende Wirkung durch die beiden Bemalungen von Sabine Lepsius-Simons d. J., die das eine Mal zartgelbe Mimosenzweige über Kanne, Tassen und Teller streut, das andere Mal unendlich fein gezeichnete, federleichte Wellensittiche sich darauf wiegen läßt.

Eine Fülle von neuen Einfällen aber steuerte den figürlichen Nymphenburger Porzellanen Luise



*Foto Reidt*

**Wolfgang von Wersin.** Teeservice mit hauchdünner großer Teetasse  
Zartrosa Fond mit kräftigen roten Streifen



*Foto Reidt*

**Wolfgang von Wersin.** Kaffee- und Teeservice  
Zart apfelgrüner Fond, durch kleine Wellenmotive in reinem Platin belebt

Ausführung: Staatl. Porzellanmanufaktur Nymphenburg



*Fotos Reidt, München*

Oben: **Wolfgang von Wersin, München**  
 Teeservice mit dünner, flacher Teeschale  
 Bemalung: Sabine Lepsius d. J.

Unten: **Luise Scherf, München**. Perlhühner

Ausführung: Staatl. Porzellanmanufaktur  
 Nymphenburg

Scherf wieder bei, deren bildhauerisches Können gerade in ihren Porzellan-Tierplastiken immer reifere Sicherheit erkennen läßt. Diese Tiere sind weder „Nippes“ noch streng realistische Tierporträts, das sind mutwillige, humorvolle und doch ganz charakteristisch getroffene Konterfeis von Löwen, Eseln, Flamingos, Elefanten und so weiter. Da steht das blaugraue Perlhuhn so stolz vor dem weißen, daß man ihre aufgeregt heiseren Stimmen zu hören meint, da wälzt sich die Robbe so wohligh zwischen den beiden Seelöwen, daß Meerluft und Tanggeruch fast greifbar zu spüren sind, da schleichen die zierlichen Wüstenfüchse so behende um den stillen Haubenkasuar, daß man





*Foto Reidt*

**Luise Scherf, München. Seelöwen und Seehund**

Ausführung: Staatl. Porzellanmanufaktur Nymphenburg

glaubt, ihre Riesenohren im heißen Steppenwind fächeln zu sehen. Man kann sich in diese Tiere verlieben und sie um sich zu haben wünschen wie eine lebendige Hauskatze, denn sie sind voll Leben, Bewegung und anmutiger Spiellust.

Und wie in jedem Stück Nymphenburger Porzellans steckt auch in ihnen die Liebe des Künstlers zum

spröden, schwer erschließbaren Stoff, aus dessen letzter Kenntnis heraus erst wirklich Vollendetes geschaffen werden kann, und jene unvergängliche Tradition, die den Weg der Manufaktur in Nymphenburg eindeutig vorgezeichnet hat seit je und zu einem Begriff geworden ist, der in gleicher Weise verspricht wie verpflichtet.



*Foto Reidt*

**August Göhring, München. Terrakotta-Blumenkübel**

Ausführung: Staatl. Porzellanmanufaktur Nymphenburg